

ein eigenes Spezialitäten- und Markenunternehmen begründet, in der Absicht, die FabrikSpezialitäten durch eigene nach bestimmter Vorschrift hergestellte und unter der Marke des D. A. V. gehende Fabrikate zu ersetzen. Damit wird einerseits bewiesen, daß Spezialitäten aus dem Arzneihandel nicht mehr auszuschalten sind, andererseits, daß die Apotheker das selbst können, was der Fabrikant kann, wenn sie einmütig und vorurteilslos sich der Entwicklung des Wirtschaftslebens anschließen. Sie haben lange die Hände untätig in den Schoß gelegt, bis ihnen die neue Zeit über den Kopf wuchs; wenn der Apotheker unter ihrem Druck einen großen Teil seines Arbeitsgebietes eingeübt hat, ist er selbst nicht ganz unschuldig daran durch einen gewissen Mangel an Unternehmungsgeist und das Vertrauen auf eine Gesetzgebung, die allerdings unter den heutigen Verhältnissen seine materiellen Interessen nicht genügend berücksichtigt. Diejenigen Apotheker, die unternehmend und weitsichtig ihre Kenntnisse benutzt und den abnehmenden Nutzen der Rezeptur durch stärkere kaufmännische Tätigkeit auszugleichen sich bestreben, haben auch heute noch trotz der Großindustrie Erfolg.

Im übrigen gibt es ja in jedem Berufe mehr oder weniger vom Glück und Erfolg begünstigte Angehörige, und die schweren Existenzkämpfe des verwandten Ärztestandes können dem Apotheker ein tröstliches Beispiel sein, daß auch andere Berufe schwer um ihr Brot ringen.

Im ganzen dürfte sich aber, nicht zum wenigsten durch die Entwicklung der pharmazeutisch-chemischen Großindustrie, der Arzneiverbrauch und damit der Gewinn in den Apotheken nicht unerheblich gesteigert haben; wenn unter dem Wandel

der Zeiten und dem Druck der allgemeinen industriellen Entwicklung auch die alten traditionellen Aufgaben der deutschen Pharmazie sich zu ihren Ungunsten verschoben haben, und ihr ursprüngliches Tätigkeitsfeld und Arbeitsgebiet mehr und mehr eingeschränkt wird, so ist das sicher im Interesse eines in der Welt als hervorragend anerkannten und verdienten Standes zu bedauern, kann aber unmöglich der Industrie als Schuld angerechnet werden und ebensowenig ein Grund für sie sein, in einer Entwicklung stehen zu bleiben, die ihr eine weltgebietende Stellung verschafft hat, und durch die sie sich die größten Verdienste um die leidende Menschheit erworben hat.

Zuschrift an die Redaktion.

In bezug auf die von Dr. O. Mohr¹⁾ vermißte Methode der Bestimmung der Schmelzfähigkeit der Asche von Heizstoffen, teilen Fellner & Ziegler, Frankfurt a. M., uns folgendes mit:

„Wir führen die Heizwertbestimmungen von Kohlen zumeist in dem bekannten Fischerschen Calorimeter aus.

Die nach der Verbrennung im Platinkörbchen verbleibende Kohlenasche läßt ohne weiteres, je nachdem dieselbe mehr oder minder mit dem Platindrahtgewebe verschmolzen oder sandig ist, erkennen, ob die Asche leicht oder schwer schmelzbar ist und wie sich dieselbe infolgedessen voraussichtlich im Betriebe auf dem Roste verhalten wird.

Bei guten Kohlendurchschnitten waren die diesbezüglichen Ergebnisse und Rückschlüsse immer zutreffend.“

Referate.

I. 1. Allgemeines.

L. Bernoulli. Atomzerfall und Serienspektren¹⁾.

Bei einer früheren Gelegenheit (Jahresversammlung d. Dtsch. Bunsengesellschaft, Hamburg 1907; Z. f. Elektrochemie 13, 551 [1907]) hat der Vortragende über eine spezielle Formulierung der Lockyerschen Urstoffhypothese (Atomdissociation) berichtet, welche den Vortragenden zu einer Atomgewichtsformel geführt hat, die für alle reagierenden Stoffe in Gasen und verdünnten Lösungen streng zu gelten scheint. Sie lautet ($O = 16$) für jedes beliebige Atomgewicht

$$A_{p,q} = 1,0104 \cdot \left(\frac{-1 - \sqrt{\frac{p}{3}}}{2} \right) \left(\frac{-1 + \sqrt{\frac{q}{3}}}{2} \right).$$

Dabei sind p und q zwei für das betreffende Element charakteristische ganze Zahlen. Variiert man p und q , so erhält man alle überhaupt möglichen Atomgewichte. Die Koinzidenz ist namentlich dann vorzüglich, wenn man die neuesten Bestimmungen von Richards und seinen Schülern, sowie die nach geometrischen Methoden (D. Ber-

thelot, Ph. A. Guye), sowie voltametrisch ermittelte Atomgewichtswerte mit der Theorie vergleicht. Einige der wichtigsten Koinzidenzen sind die folgenden Werte, wobei alle zur Berechnung der experimentellen Daten benutzten Atomgewichtswerte der Theorie entnommen sind:

	berechnet	gef.	
H	1,010	1,010	(D. Berthelot)
He	3,959	3,96	(Ramsay)
Li	7,034	7,038	(Stas)
C	12,000	12,000	(verschiedene Autoren)
N	13,928	13,905	(Richards, Ph. A. Guye)
O	16,00	16,000	
F	19,026	19,036	(Moissan)
Na	22,860	22,861	(Richards)
Cl	35,504	35,503	(Richards)
K	38,986	38,930	(Richards)
Ca	39,822	39,822	(Richards CaCl ₂)
Cu	63,328	63,304	(Voltametrisch, Rayleigh usw.)
Br	79,700	79,723	(Baxter)
Rb	85,315	85,252	(Archibald)

¹⁾ Vortrag gehalten in der Abteilung 2 der 80. Naturforscherversammlung.

¹⁾ Diese Z. 21, 2089 [1908].